

Arbeitskreis Heimat

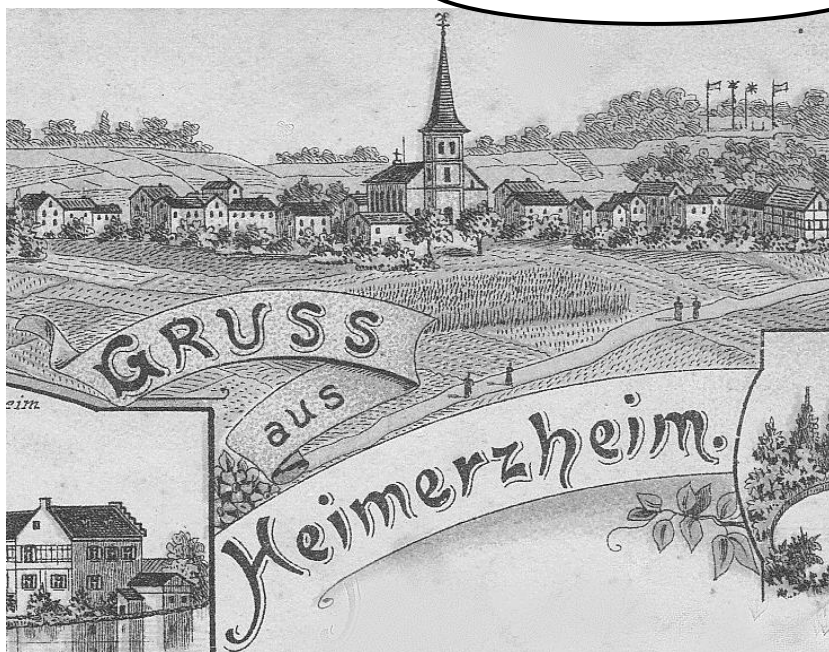
Ortsausschuss Heimerzheim



Heimatbote

Nr. 26

Oktober 2015



Aus einer 110 Jahre alten Postkarte



Titelbild: Postkarte von 1905/1906

Redaktion: **Gerta Bauer, Hermann Schlagheck**
Lessingstr. 38, Tel. 02254-1877;
E-Mail: H.Schlagheck@gmx.de

Druck: **Verlag Ralf Liebe, Weilerswist**

Zur Einführung

Im Herbst 2005 gab es die 1. Ausgabe des *Heimatboten*. In 10 Jahren und nunmehr 26 Ausgaben wurde eine Fülle von Geschichten und Anekdoten von Heimerzheimern für Heimerzheimer zusammengetragen und Ihnen zum Lesen, oft aber auch zum Schmunzeln, zur Verfügung gestellt.

Ich gehe davon aus, Sie hatten Ihren Spaß dabei, egal ob Sie von Anfang an den „Boten“ kennen oder erst kürzlich als Neubürger Ihr Interesse am *Heimatboten* entwickelt haben. In letzter Zeit haben wir viele positive Reaktionen über ihn erfahren. Vielen Dank. Gerne wollen wir Sie auch zukünftig mit weiteren Ausgaben des *Heimatboten* erfreuen.

Wir haben allerdings den Eindruck, dass in den zurückliegenden 10 Jahren bereits über das Meiste berichtet wurde. Inzwischen brauchen wir mehr Zeit, um den jeweils nächsten *Heimatboten* herauszubringen, nicht weil wir älter und deshalb langsamer geworden wären, sondern weil weniger Beiträge von Ihnen, den Lesern, die Redaktion erreichen.

So werden die Abstände zwischen den einzelnen Ausgaben des *Heimatboten* größer. Schade, wenn er mangels „Futter“ irgendwann eingestellt werden müsste.

Zunächst einmal ist dieses Heft wieder – wie gewohnt – gut „bestückt“. Berichtet wird z. B. über den letzten „Ausrufer“ in Heimerzheim oder die Gründung von „Kriegervereinen“ um 1871 und was bis heute daraus geworden ist. Ferner lernen wir einen Schuhmacher kennen, der bis in höchste Bonner Staatsämter mit seinem Handwerk nachgefragt wurde.

Auf Ihre Reaktionen sind wir gespannt.

Herzlichst

Ihr

Hermann Schlagheck

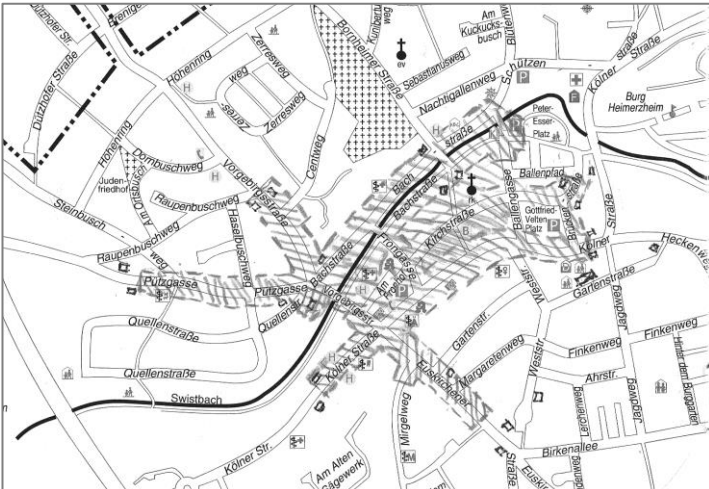
„Bekaantmachung!“

Der letzte ‚Ausrufer‘ in Heimerzheim

Noch erinnern sich viele Heimerzheimer an die Zeit als in unserem Ort wichtige Gemeinde-Nachrichten für die Bewohner des Ortes mit lauter Stimme „ausgerufen“ wurden.

Für die jüngeren Einwohner, die flink und selbstbewusst mit den modernen Medien Internet, Handy usw. umzugehen pflegen und die sich quasi auf Knopfdruck alle wichtigen Informationen aus aller Welt besorgen, klingt es wie finsternes Mittelalter, dass jemand durch's Dorf läuft und mit der Stärke seiner Stimme die neuesten Gemeindenachrichten verkündet.

Und doch ist es erst gut 50 Jahre her, dass ein „Ausrufer“ oder „Ausscheller“ in Heimerzheim seinen Dienst tat. Es war die Zeit, in der Heimerzheim noch eine selbständige Gemeinde war (bis zur kommunalen Neuordnung 1969 mit Bürgermeister, eigenständigem Gemeinderat und hauptamtlichen Mitarbeitern) und es war die Zeit, als Heimerzheim noch auf seinen Ortskern beschränkt war, ohne die Neubaugebiete, die sich ab den 70er Jahren wie ein Kragen um den ursprünglichen Kern des Ortes legten (z. B. Quellenstraße, Mühlenberg).



Schraffierte Fläche = Heimerzheim um 1960; eingezeichnet von R. Bölkow

Einer der Gemeindemitarbeiter war *Peter Euskirchen*, auch „Seemann“ genannt. Diesen Zusatznamen hatte er übrigens von seinem Vater, der im ersten Weltkrieg (1914-1918) als Soldat bei der Marine gewesen war.

Hatte Peter Euskirchen wieder mal etwas offiziell zu verkünden, fuhr er mit dem Rad zu den markanten Stellen im Ort, z. B. die Kreuzung zwischen „Knolljass“ (heute Vorgebirgsstraße), Pützgasse und Bachstraße, vor der Getreidehandlung Wirtz, vor der Gaststätte Stein (später Frings). Auf dem Platz vor der Gaststätte „Zur Linde“ angekommen, bimmelte er – wie andere Kollegen in anderen Orten – mit einer großen Schelle. Kinder, Mütter und ältere Bewohner, die nicht außerhalb des Ortes „auf Arbeit“ waren, öffneten die Fenster oder trafen sich neugierig vor der Gastwirtschaft, um zu erfahren, was der *Seemann* denn Neues zu berichten habe. Für alle vernehmbar rief er in die Runde „Bekanntmachung“.



Während er sich auf sein Fahrrad stützte, verkündete er z. B., dass „am Donnerstag wieder das Vieh gezählt wird. Sorgt dafür, dass jemand zu Hause ist.“ (Hintergrund: Zu statistischen Zwecken und zur Versorgungssicherheit wurden früher 2 bis 4 Mal im Jahr die Tiere in den Ställen gezählt).

Oder er verkündete laut und vernehmlich, dass „heute von 14.00 bis 16.00 Uhr das Wasser abgestellt wird. Ein Leitungsschaden muss repariert werden.“ Dann liefen die Bewohner eilig in ihre Wohnungen. Eimer, Töpfe und Zink-Badewannen wurden vorsorglich mit Leitungswasser gefüllt.

Ein bevorzugter Platz, seine Gemeindenachrichten zu verkünden, war auch die oberste Treppenstufe zur Katholischen Kirche – natürlich nicht wochentags sondern am Sonntag nach dem Hochamt. Während die zu der Zeit noch größere Zahl an Kirchenbesuchern sich ihm draußen vor der Kirche zuwandte, kam sich der

Seemann mit seiner „Bekaantmachung“ so vor wie der Priester, der von der Kanzel den Gläubigen „die Leviten las“

Der *Seemann* hatte es nicht gerne, seinen Text nochmals zu wiederholen, wenn jemand ihn nicht verstanden hatte. Dann konnte er seine Zuhörer auch mal anraunzen, „sich doch ein Hörrohr anzuschaffen“. Kinder, die um ihn herumstanden, laut redeten oder gar ihren Spaß hatten, den „Ausrufer“ nachzumachen, liefen Gefahr, dafür den einen oder anderen Klaps verpasst zu bekommen. Alle wussten das. Deshalb waren die Kinder darauf gefasst, schnell das Weite zu suchen.

Zu Peter Euskirchens Zeiten als „Ausrufer“ soll sich auch folgendes ereignet haben:

Ein 9-jähriges Mädchen fand vor ihrer Erstkommunion eine goldene Damenarmbanduhr auf der damaligen Hauptstraße (Kölner Straße), nahm sie mit nach Hause und erzählte es ihrer Mutter. „Das müssen wir „bekanntmachen“ lassen“, so die Mutter. „Wenn sich dann niemand meldet, soll es für dich ein Kommuniongeschenk sein, ein außergewöhnliches Geschenk.“

Nachdem der Seemann ausgerufen hatte, meldete sich die Besitzerin, eine Frau aus Metternich, die jeden Tag mit dem Fahrrad nach Heimerzheim kam, um mit dem Bus weiter nach Bonn zu fahren, wo sie als Floristin arbeitete.

Die glückliche Besitzerin bedankte sich mit einem angemessenen Geldgeschenk bei der Finderin.

Etwa Ende der 50-er Jahre erhielt Peter Euskirchen zur Erleichterung seines Jobs als „Ausrufer“ ein Megafon. Gegenüber tobenden Kindern und schwerhörigen Erwachsenen um sich herum war er von da an „gnädig“. Denn seine eigene Stimme konnte er von nun an schonen.

Nach der kommunalen Neuordnung 1969, der Gründung der Gemeinde Swisttal und dem Sitz der Verwaltung in Ludendorf, war Peter Euskirchen noch lange Jahre als Mitarbeiter der Gemeindeverwaltung mit verschiedenen Aufgaben befasst, u. a. als Hausmeister an Heimerzheimer Schulen.

Mitteilungsblatt für die Gemeinde Swisttal

0138

Mit den Ortsteilen: Buschhoven, Dünstekoven, Essig, Heimerzheim,
Ludendorf, Miel, Morenhoven, Odendorf, Ollheim und Straßfeld.

Bekanntmachungen der Gemeindeverwaltung. Für den Inhalt verantwortlich: Friedrich A.J. Krips, 52 Siegburg. Herausgeber,
Druck und Verlag, Ewald Rautenberg, 52 Siegburg, Zeithstraße 48 - 50, Postfach 263, Tel.: Siegburg(02241) 3959 + 61561.

1. Jahrgang, 1. Ausgabe

FREITAG, den 13. November 1970

Woche 46

Das ‚Ausschellen‘ oder ‚Ausrufen‘ durch einen Gemeinde-
mitarbeiter wurde ersetzt durch die Einführung eines Amtsblat-
tes der Gemeinde / Mitteilungsblatt, das seit 1970 (s. 1. Jahrgang,
1. Ausgabe, 13. Nov. 1970) bis heute den Bürgern der Gemeinde
zugeht, gegen Gebühr oder kostenlos und immer mal wieder in
neuem Gewand.

H. Schlagheck

So ändern sich die Zeiten!



Vor 50 Jahren wurden
wichtige Gemeinde-
Nachrichten noch persön-
lich „ausgerufen“ ...

... und heute erfährt
man weltweit alles
über Internet und
Smartphone.



Der „Schellenklaus“

Der Schellenklaus, der Schellenklaus,
er geht vorbei an manchem Haus,
umschwärmt vom Hundsgebelle,
trägt unterm Arm die Schelle.

Und alle zwanzig Schritt mal zehn
bleibt klingelnd er ein Weilchen stehn
und lässt zum Wohlgefallen
sein Sprechorgan erschallen.

Da hebt ein Fensteröffnen an,
herausschaun Katz und Maus und Mann,
dazu die Bauerngören,
um auch etwas zu hören.

Was gibt er heute denn bekannt?
Man solle endlich kurzerhand
nach langem Fristverstreichen
die Steuern mal begleichen.

Da knallen, paff, die Fenster zu.
Es blökt das Kalb, es brummt die Kuh.
Man setzt sich hin zum Essen,
hat's Zahlen bald vergessen.

Der Schellenklaus, der Schellenklaus
stelzt müd und mißgestimmt nach Haus
auf steifgelaufenen Ständern. –
Er kann die Welt nicht ändern.

nach Otto Blüse, 1953

Kanonier J. B. Hilger, 8. Regt., der Held

Vor nunmehr fast 150 Jahren verlor der Kanonier J. B. Hilger sein Leben im deutsch-französischen Krieg 1870/71. So steht es auf einer Marmortafel, die am Ehrenmal („Kriegerdenkmal“) links neben der Heimerzheimer Pfarrkirche angebracht ist. Errichtet wurde dieses Ehrenmal 1905 vom damaligen Kriegerverein Heimerzheim. 35 Jahre nach seinem Tod wurde an den „Kanonier J. B. Hilger, 8. Regt.“ erinnert, „der den Heldentod starb bei Amiens 27.11. 1870“.



„Opa, war das ein wichtiger Mann, wenn man nach so langer Zeit an ihn denkt?“ wurde ich neulich bei einem Gang durch Heimerzheim von meinen Enkelkindern gefragt.

Die Frage war verständlich, wenn man bedenkt, dass an die

vielen Toten des 1. und 2. Weltkrieges auf je einer Sammeltafel erinnert wird.

Wer war nun J. B. Hilger?

Johann Baptist Hilger war der jüngste Sohn der Heimerzheimer Ackerleute Sebastian Hilger und Anna Katharina, geb. Klein. Sie bewirtschafteten den Hof des späteren Besitzers Heinrich Radermacher, früher Knollgasse, heute Vorgebirgsstraße. Die Eheleute hatten sieben Kinder. Johann Baptist wurde am 4. September 1834 geboren. Als jüngster Sohn konnte Johann Baptist keine dauerhafte Bleibe auf dem Hof erwarten. Also musste er sich nach einem anderen Beruf umschauen. Mit 20 Jahren kam er zum Preußischen Heer. Nach seiner Ausbildung wechselten Phasen der Zugehörigkeit zur Reserve mit denen weiterer Einberufungen zur Verbesserung seiner soldatischen Fähigkeiten. Trotz sei-

ner guten Ausbildung fiel Johann Baptist mit 36 Jahren in den schweren Kämpfen 1870 bei Gravelotte und Amiens in Frankreich (weitere Einzelheiten s. Rudolf Bolkow und Hermann Schlagheck in *Heimerzheim im Wandel der Zeiten*, Verlag Liebe, 2007).

Von besonderen Heldentaten ist nichts überliefert. Also muss es andere Gründe gegeben haben, um ihn noch nach Jahren so auffällig zu ehren.

Wesentliche Gründe dürften im Denken der Menschen zur damaligen Zeit gelegen haben. Dieses Denken war einerseits geprägt vom Hochgefühl über den gewonnenen Krieg gegen die Franzosen. Nach dem endgültigen Frieden am 10. Mai 1871, bei dem Frankreich das Elsass und Teile Lothringens an den Sieger abgeben musste, wurden die heimkehrenden Soldaten natürlich im Triumph empfangen.

Neben dem Sieges-Gefühl erfuhren die Menschen zur damaligen Zeit aber auch ein neues Nationalgefühl. Im Januar 1871 schlossen sich der Norddeutsche Bund und die süddeutschen Fürsten zu einem deutschen Staat unter Führung Kaiser Wilhelm I. von Preußen zusammen. Das erfolgreiche Kriegsende und die nationale Begeisterung in der Bevölkerung über den eigenen deutschen Staat führten zu einer allgemeinen Aufbruchstimmung.

Um die Erinnerung an die Kriege 1864 gegen Dänemark, bei dem es um Schleswig Holstein ging, 1866 gegen Österreich und 1870/71 gegen Frankreich wachzuhalten, wurden überall in deutschen Landen sogenannte „Kriegervereine“ gegründet, in Heimerzheim 1872.

Den Kriegervereinen ging es aber auch darum,

- sich als ehemalige Kriegsteilnehmer gegenseitig zu unterstützen,
- dörfliches Brauchtum mit Festen, Gedenkfeiern und Umzügen zu pflegen
- und vor allem der Kriegstoten zu gedenken.

Insoweit waren die Kriegervereine auch ein Stück Selbsthilfe. Heimerzheim hatte nach dem deutsch-französischen Krieg in J. B. Hilger offensichtlich nur einen Kriegstoten zu beklagen. Insoweit wurde ihm der Ehrenplatz auf dem 1905 errichteten Kriegerdenkmal zuteil.

Die große nationale Euphorie war nach dem verlorenen 1. Weltkrieg ziemlich verfliegen. Viele „Kriegervereine“ wandelten sich um in Kameradschaftsvereine. Als solche haben sich nach dem 2. Weltkrieg einige wiedergegründet, wie 1953 der „Kameradschaftsverein 1871 Ludendorf e.V.“.



*Totengedenken am
Heimerzheimer
Ehrenmal*

Foto: privat

Der Heimerzheimer Kriegerverein wurde 1924 in einen Bürgerschützenverein überführt. 1. Schützenkönig wurde 1925 Hermann Josef Wirtz. 1947 wurde aus dem Bürgerschützenverein die St. Kunibertus Schützenbruderschaft. Daneben bestand schon seit 1515 die St. Sebastianus-Schützenbruderschaft. Beide Schützenbruderschaften schlossen sich 1963 nach langwierigen Verhandlungen zur St. Sebastianus - Kunibertus Schützenbruderschaft Heimerzheim 1515 e.V. zusammen.

In diesem Jahr wurde – hier nur zur Erinnerung – die 500. Wiederkehr der Gründung gefeiert.

H. Schlagheck

Meine Baracke

Nachdem ich mich von den Folgen des Bombenangriffs am 3. März 1945 bei meiner Tante in Waldorf einigermaßen erholt hatte, wollte ich gerne zurück nach Heimerzheim.

Da mein Elternhaus auf der Kirchstraße durch den Bombenangriff völlig zerstört worden war, konnte ich zunächst bei meiner Cousine Änni Wirtz auf der Bachstraße wohnen. Da meine Eltern bei dem Bombenangriff ums Leben gekommen waren und mein Bruder im Krieg gefallen war, war ich Vollwaise und völlig mittellos.

Meine Eltern hatten ein Milchgeschäft und obwohl ich erst 17 Jahre alt war, wollte ich diesen Milchhandel wieder aufnehmen. Eine befreundete Familie meiner Eltern – Familie Wirtz (gen. Witkugel) auf der Bachstraße (heute Fischenich) stellten mir eine Garage zur Verfügung. Die erste Milch habe ich in 2 Milchkannen je 20 Liter von den Bauern gekauft und in meinem „Milchgeschäft“ verkauft.

Später konnte ich im Lebensmittelgeschäft Blumenthal-Meissner (heute Bürgerbüro, gegenüber der Kirche) meine Milch verkaufen.

Im Sommer 1946 erhielt ich von der Amtsverwaltung in Ludendorf die Nachricht, dass ich ganz preiswert eine Wellblechbaracke bekommen könnte. Ich müsse diese allerdings selber auf dem Militärflugplatz nahe Ollheim abbauen und abholen. Ich habe nicht lange nachgedacht und die sog. Wellblechbaracke gekauft.

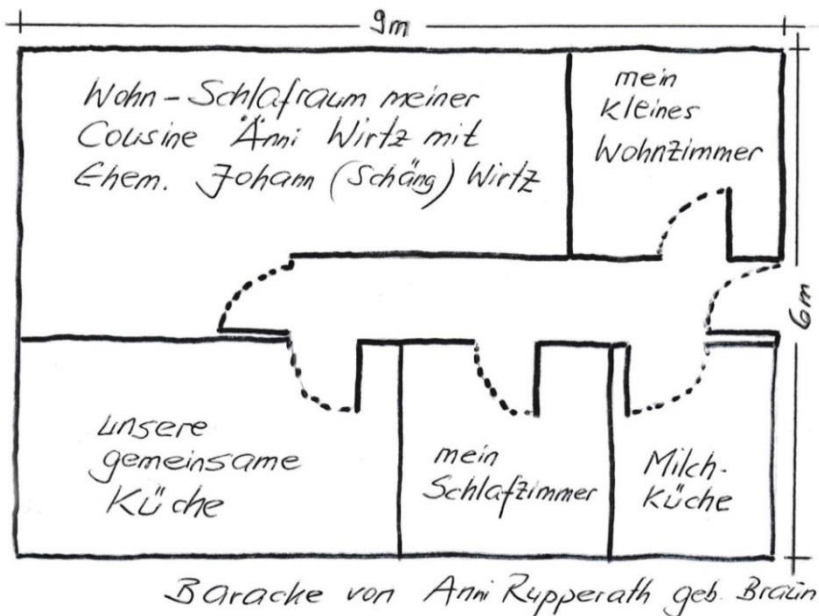
Unser Grundstück reichte von der Kirchstraße bis zur Bachstraße und da mein Elternhaus noch in Trümmern lag, wollte ich die Baracke auf dem Gartenland an der Bachstraße aufstellen.

Mit dem Fahrrad fuhr ich zusammen mit dem Mann von meiner Cousine Johann Wirtz (gen. Schäng) und Willi Schumacher (Centweg) nach Ollheim, um die Baracke abzubauen. Mein Vetter Hans-Werner Mager (später Rektor der Hauptschule in Merten)

sollte mit einem Ochsengespann (zwei Ochsen) und einer Karre später nachkommen und alles abholen.

Unterwegs kam er an einem Feld vorbei wo gutes Futter für die Ochsen stand. Diese haben sich dann erst mal satt gefressen und das dauerte natürlich eine ganze Zeit. So kam er erst mit viel Verspätung in Ollheim an. Schäng Wirtz und Willi Schumacher schimpften mit Hans-Werner, wo er denn so lange geblieben sei, aber es klärte sich dann alles auf.

Die Baracke wurde mein erstes eigenes „zu Hause“ nach dem Krieg und sie war wunderschön. Ich hatte eine richtig schöne Milchküche und damit mein eigenes Milchgeschäft. Außerdem hatte ich ein kleines Wohnzimmer und ein eigenes Schlafzimmer.



Ich erinnere mich mit großer Dankbarkeit an Schäng Wirtz und Willi Schumacher, die mir auch später immer wieder geholfen haben. Besonders dankbar bin ich meinem Vetter Hans-Werner Mager, der sehr viel für mich getan hat.

Anni Rupperath geb. Braun

Wer weiß mehr über die Geschichte des Wegekreuzes?

An der Rote Kreuz Station, Ecke Kölner Straße / Schützenstraße steht unter Schatten spendenden Bäumen ein Gedenkkreuz, Maße 160 cm hoch, 47,5 cm breit und 28 cm tief.

Der Sockel ist aus Sandstein, die Inschrift-Platte (Inschrift: H.J. Kalb, Bonn“) aus Kunststein und das Kreuz aus Zement.

Versuche, zu erfahren, wer dieses Kreuz wann aus welchen Motiven aufgestellt hat, haben bisher zu keinem entscheidenden Ergebnis geführt, bis auf die Information, dass dieses Denkmal aus der Zeit um 1900 und die Inschrift-Platte von 1949 stammen soll.

1991 wurde das Wegekreuz für rd. 4000 DM von der Gemeinde restauriert.

Wer mehr über dieses Wegekreuz weiß, bitte melden unter 02254-1877 (H. Schlagheck) oder Email: H.Schlagheck@gmx.de.



Foto: privat

Preisrätsel im HB Nr. 25



Die richtige Antwort ist:

„Gebundene Nabe eines Ackerwagenrades aus Eichenholz“.

Gewonnen hat:

Wolfgang Rosin, Lessingstr. 30, 53913 Swisttal-Heimerzheim.

Herzlichen Glückwunsch!

Buchen“fall“ im Kottenforst



Vor vier Jahren wurde im Heimatboten Nr. 16 über die Maare im Kottenforst berichtet, u. a. auch über die *Burg Eldernmaar* (in der Nähe des früheren BICT bzw. WIWEB) und die stattliche Buche direkt nebenan.

Bei einem der Frühjahrsstürme in den ersten Monaten 2015 ist nun diese Buche „gefällt“ worden.

Foto: privat vom 20.08.2011



Foto: privat vom 17.5.2015

Schade, dass neben dem Mammutbaum am *Ballenmaar* (s. HB Nr. 16) ein weiterer großer Baum im Kottenforst verschwunden ist.

H. Schlagheck

Neue Schuhe für den Bundespräsidenten

Der erste Bundespräsident nach dem 2. Weltkrieg (1939-1945) war Dr. Theodor Heuß. Er übte dieses Amt von 1949 – 1959 aus. Was ihn dabei kaum behinderte, war jedoch eine Herausforderung für jeden Schuhmacher: Sein Klumpfuß.

Der Zufall wollte es, dass der Heimerzheimer Wilhelm Schumacher in einem Bonner Betrieb gerade eine Lehre als Schuhmacher machte, als Theodor Heuß wieder mal ein Paar neue Schuhe brauchte. Da sich Wilhelm während der Lehre geschickt anstellte, übertrug ihm der Meister die Aufgabe, dem Bundespräsidenten zufrieden zu stellen. Dies gelang ihm offensichtlich so gut, dass der Kunde Heuß von Wilhelm auch weiterhin betreut wurde.



Foto privat: W. Schumacher (li.) in der Bonner Werkstatt

Bis dann Ende der 50er, Anfang 60er Jahre das Schuhmacherhandwerk immer weniger nachgefragt wurde und ein Betrieb nach dem anderen „dicht“ machte.

Wilhelm Schumacher nahm eine neue Tätigkeit bei der Straßenmeisterei beim Rheinischen Landschaftsverband an. Danach wurde er wie viele aus dem hiesigen Umfeld Bote in einem Bonner Ministerium.

Seinem ursprünglichen Beruf als Schuhmacher aber blieb er treu. Nicht nur seine eigenen Schuhe fertigte er weiterhin in Handar-

beit. Auch für Verwandte, Freunde und Nachbarn blieb er nebenbei seiner „Werkbank“ treu.

Diese Werkbank muss erläutert werden. Hierzu kehren wir zurück an den Anfang, der in der Brückenstraße in Heimerzheim lag. Hier wurde Wilhelm als Sohn von Peter Schumacher geboren. Der Vater hatte damals ebenfalls ein Schuhmachergeschäft.



Sohn Wilhelm folgte ihm beruflich, wollte aber seine Lehre unbedingt außerhalb der Werkstatt seines Vaters machen (Fremdlehre). Deshalb also die Lehre in Bonn.

Foto privat: Eingang in die Heimerzheimer Werkstatt, Brückenstraße

Nach der Lehre hätte es für ihn nahegelegen, den Betrieb des Vaters zu übernehmen. Die Zeit der maßgefertigten Schuhe war jedoch vorbei.

Wilhelm übernahm aber die Werkzeuge und Maschinen, um sein geliebtes Handwerk wenigstens nebenbei auszuüben. Dazu wurden die Gerätschaften aus dem Betrieb Brückenstraße zunächst in die Gartenstraße 38 in Heimerzheim und danach in die Gartenstraße 34 transportiert. Wegen der Größe und Schwere der Geräte wurden sie im Neubau gleich anfangs auf die Bodenplatte gestellt, um dann die Kellerwände drumherum zu mauern.

Hier stehen sie noch und es ist offen, wie sie von dort wieder den Weg nach draußen finden.

H. Schlagheck

Leserbriefe

Liebe Gerta, lieber Hermann,

zum Thema „Feste feiern im Kindesalter...“ hier noch zwei Ergänzungen

Es ist von der hohen Kindersterblichkeit in früherer Zeit die Rede. Im Jahre 1920 war dieses Problem immer noch tagtäglich vorhanden. Damals gab es Kurse für die jungen Mütter, bereits behördlich gefördert. Ein altes Foto gibt hierüber Aufschluss:

Dargestellt sind Mütter aus Heimerzheim und Umgebung, die an einem Säuglings-Pflegekurs teilgenommen haben, um der hohen Kindersterblichkeit vorzubeugen. Initiiert wurde der Kurs durch Maria Theresia Freifrau von Boeselager (Mitte mit Hut), die selbst 10 Kinder geboren hat.



Zur Einschulung ging nur die Mutter mit. Noch 1950 gab es in Heimerzheim keine Schultüten. Erst Jahre später kam dies in Mode, wie ein Foto aus dem Jahre 1958 zeigt – Mütter-Parade mit Schultüte!

Zum Geißestätz....:

Das Lied von der „Geiß, die ne lange Stätz han wollt“ steht leider völlig unkommentiert im HB 25.

Dabei ist dieses Lied von der damaligen Lehrerin Sophie Bauer, die von 1927 bis 1962 in Heimerzheim wirkte, ganz gezielt in vielen ihrer Klassen einstudiert worden, um wenigstens etwas von der „verpönten“ und schulisch nicht geförderten Mundart in den Schulbetrieb zu integrieren. Das Lied wurde dann bei öffentlichen Veranstaltungen und auf Klassenfahrten der Schule im Chor vorgetragen. Ein wichtiger pädagogischer Hintergrund sollte allerdings auch den Kindern spielerisch und musikalisch aufzeigen, wohin übersteigerte Eitelkeit führen kann. Heute können dieses Lied sicher noch die meisten der damaligen Schülerinnen und Schüler singen.

Beste Grüße

Georg Schmidberger

An die Redaktion des Heimatboten

Lieber Hermann,

beim Lesen des Heimatboten erinnerte ich mich an meine Erstkommunion.

Natürlich wurde zuhause gefeiert, alles war aus- und umgeräumt. Es war ein schrecklicher Tag für mich.

Ich musste zwischen meinen Eltern fein und brav sitzen. Die Kinder saßen am eigenen Kindertisch und hatten ihren Spaß. Und ich? Vielleicht bin ich bis heute allergisch gegen jederart System. Wenn ich miterleben kann, wie heute in vielen Familien Erstkommunion gefeiert wird und das Kind wirklich im Mittelpunkt steht und von ihm aus gedacht wird, dann hat sich doch vieles positiv geändert.

Mit lieben Grüßen

Michael Eschweiler

Termine des Arbeitskreises Heimat Heimerzheim

❖ Am **Donnerstag, 12. November 2015**, heißt es um
19.30 Uhr

im kath. Pfarrzentrum in Heimerzheim:

„Fastelovend en Hemezem“

zwischen 1950 und 1955

mit vielen alten Fotos und etwas Musik

Die heutige **„Große Heimerzheimer Karnevalsgesellschaft“** gab es damals noch nicht. Die Jecken im Ort wurden in diesen Jahren von der „Sängervereinigung“ regiert, die extra einen Elferrat aufgestellt hatte. In den ersten Karnevals-Sitzungen kamen erfolgreich Kräfte aus den eigenen Reihen auf die Bühne. Auch die ersten Karnevalsprinzen – damals noch solo – fanden sich in den Reihen der „Sängervereinigung“.

Weiberfastnacht und Rosenmontag waren damals die Höhepunkte der Session. Nach den Kriegsjahren hatte man endlich wieder „Spaß an der Freud“ und alle waren außer Rand und Band.



Rosenmontag 1950

Aus dieser Zeit stammen seltene und verrückte Fotos, die für die Veranstaltung am 12. November zusammengetragen und aufbereitet wurden.

Mit den alten Karnevalsschlagern der 1950er Jahre und den vielen kleinen Geschichten aus dieser Zeit will der Arbeitskreis Heimat mit seinen Gästen in der alten **Hemezemer Fastelovend-Nostalgie** schwelgen.

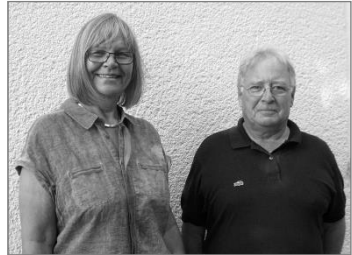
❖ „Leuchtender Adventskalender“ in Heimerzheim

Die Heimerzheimer Bürger können sich in der diesjährigen Advents- und Weihnachtszeit auf einen „**Leuchtenden Adventskalender**“ freuen..

In Zusammenarbeit mit der **Swistbachschule Heimerzheim** und dem **Arbeitskreis Heimat** werden 23 Fenster der Schule von den Schulkindern bunt gestaltet.



Swistbachschule Heimerzheim



*Hanne Kirleis (Rektorin) und
Hermann J. Krämer (AK-Heimat)*

An **jedem Adventstag** wird um **18.00 Uhr** ein Fenster der **Swistbachschule zum Leuchten** gebracht.

Bei Glühwein und Kakao werden in einer kleinen abendlichen Feierstunde weihnachtliche Lieder und Gedichte vorgetragen.

An den **Adventsonntagen 6.12. – 13.12. – 20.12.** und an den besonderen Tagen **1.12. – 21.12. – 23.12. und 6. Jan. 2016** singen und spielen Heimerzheimer Chöre und Musikvereine.

Beginn 18.00 Uhr

Der AK-Heimat bietet Glühwein, Kakao, Reibekuchen und/ oder Waffeln an.

Am **6. Dezember** kommt der Nikolaus und beschenkt die Kinder.

Am **6. Januar 2016** kommen die **Sternsinger** und bringen ihren Segen. Dann findet die Preisverleihung der schönsten Fenster dieser Aktion „**Leuchtender Adventskalenders**“ statt.

Alle Bürger sind eingeladen, sich rege zu beteiligen.

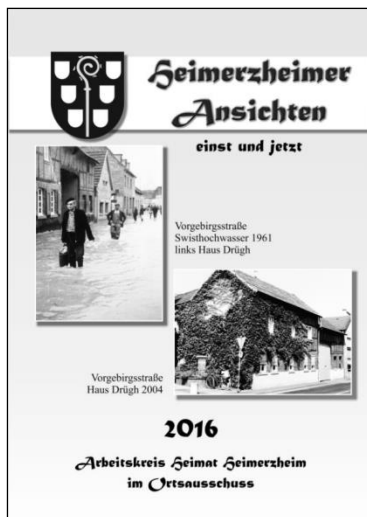
❖ *Kalender 2016:*

„Heimerzheimer Ansichten einst und jetzt“

Der neue Kalender 2016 des AK Heimat kann ab dem 1. 11. 2015 in den Heimerzheimer Geschäften

- Schreibwaren Kurscheidt,
- Bookcompany,
- Rosenfarm Johnen und
- Polstermöbel Rupperath
(Inh. H.G. Burger)

für **6,00 €** erworben werden.



Weihnachten naht. Deshalb:

Ein Christbaum erzählt

Ich stand in einem großen Walde mit vielen Brüdern und Schwestern. Am Tage beschien mich die Sonne mit ihren warmen Strahlen. In der Nacht wanderten der Mond und die Sterne über mich dahin.

Die Vögel erzählten mir, dass viele Tannen Mastbäume würden. Auf einmal erzählten sie ganz geheimnisvoll, die kleinen Tannen würden geholt und in ein Zimmer gestellt. Da würden sie von der Mutter geschmückt und die Kinder kämen hereingelaufen und guckten ihn an. Das Vögelchen sagte noch: „Ich habe es mit eigenen Augen geseh’n.“

Die Tage wurden kürzer und immer kälter. Eines Tages kamen Männer. Der eine sagte zum anderen, indem er auf mich zeigte: „Da, dennehm‘ ich mit!“ Er kam mit seiner Axt auf mich zu und hieb in meinen Stamm, dass mich ein großer Schmerz durchlief. Da lag ich auch schon am Boden. Sie luden mich mit anderen Brüdern auf einen Wagen und fuhren ins Dorf herunter. Der Mann nahm mich mit in sein Haus. Dort setzte er mich in einen Ständer und trug mich ins gute Zimmer. Am Abend schmückte mich die Mutter mit Lametta und bunten Glaskugeln. Zuletzt kamen Kerzen an meine Äste. In meiner Spitze wurde ein goldglitzernder Stern befestigt. Die Mutter legte Geschenke unter mich auf den Tisch. Dann kam der Abend, und die Mutter zündete Kerzen an mir an. Dann kamen fröhliche Kinder ins Zimmer gestürzt. Sie starrten mich mit großen Augen an und sangen Weihnachtslieder. Danach nahm jeder sein Weihnachtsgeschenk.



Nach den Weihnachtstagen fühlte ich mich alt, mein grünes Kleid fiel ab und meine Äste wurden dürr. Die Mutter nahm ein paar Speckschwarten und hängte sie statt meines schönen Schmuckes an meine dünnen Zweige. Sie gab mich dem Vater, der stellte mich in den Garten. Die Vögel pickten an den Schwarten herum. Bald wird alles abgepickt sein.

Ich bin froh, dass ich meinen alten Freunden helfen kann und zu essen geben. Oft denke ich jetzt an die schönen Tage im Walde ...

aus: Das Schulfenster Nr. 16, Januar 1955, J. Wolf, 5. Schulj.

Zimmererei Luppbus

Zimmermeister + Restaurator

Fachwerkbau u. Restauration

Holzrahmenbau

Individuelle Dachstühle

Holz- u. Bautenschutz

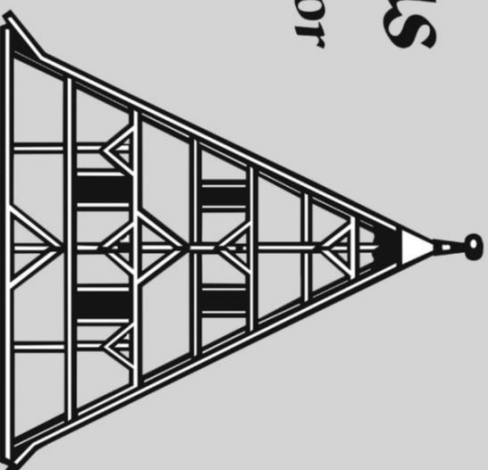
Carports

Wintergärten

Innenausbau

Dachgauben

und mehr...



Centweg 13

53913 Swisttal-Heimerzheim

Tel. 0 222 54 / 71 52

Fax 0 222 54 / 8 25 45

Mobil: 0163 - 2884660

www.zimmererei-luppbus.de

E-Mail: kontakt@zimmererei-luppbus.de